Mehr als Minergie: Optimierungspotenziale der Minergie-Bauausführung

Autor(en): **Gadient, Hansjörg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft Dossier (2003): **Minergie**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-108769

Nutzungsbedingungen

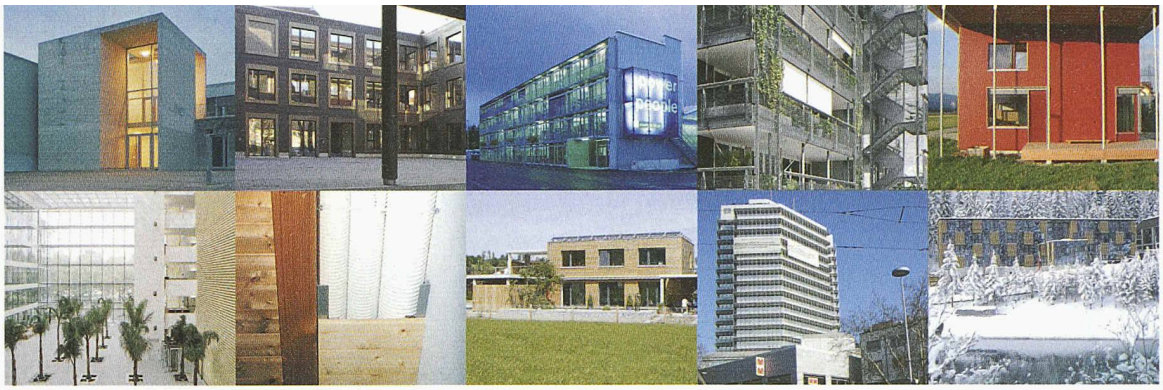
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Hansjörg Gadient

Mehr als Minergie

Optimierungspotenziale der Minergie-Bauausführung

Die Erdölkrise der 1970er Jahre löste im Bauwesen ein Umdenken aus, das heute erfreuliche Früchte trägt. Mit 2200 zertifizierten Bauten und einem Marktanteil von etwa acht Prozent ist der Minergie-Standard auf dem Weg zum Alltäglichen. Seit seiner Einführung 1998 steigen die Zahlen stetig; Fachleute rechnen mit einem Anteil von bis zu 40 % Minergie-Bauten in den nächsten zehn Jahren. Längst steht der Begriff nicht mehr nur für alternative Holz-Einfamilienhäuser von fragwürdiger gestalterischer Qualität. Heute wird der Standard für Geschäftshäuser, Sanierungen und ganze Wohnsiedlungen erfolgreich angewandt; eine anspruchsvolle Gestaltung gehört selbstverständlich dazu. Die Beispiele aus der Baupraxis der letzten drei Jahre sollen zeigen, wie Minergie zu einem selbstverständlichen Teil engagierten Bauens wird. Die sanierte Schule in Altikofen (S. 7) ist das beste Beispiel für den Sinneswandel dieser letzten 25 Jahre. 1974 dachte niemand an Energie: keine Isolation, Einfachverglasung und ein starker Brenner im Keller. Aus dieser Bausünde entstand mittels eines neuen Innnenlebens und einer neuen Fassade wieder ein zeitgemässes Schulhaus, dieses Mal ganz im positiven Sinn. Ökologischen Zielen hat sich auch die Firma Renggli verschrieben, deren neuer Hauptsitz in Sursee (S. 13) zum einen ganz aus Holz gebaut ist und zum anderen die Minergie-Werte weit unterschreitet. Die Siedlung Balance in Uster (S. 19) ist ein erfolgreicher und zukunftsweisender Prototyp für eine Siedlungsform, die zur Alternative des landverschleissenden Einfamilienhauses werden könnte und sollte. Das Erstaunliche an der Sanierung des Migros-Hochhauses in Zürich (S. 25) ist seine Fassade, die so gut konzipiert und gepflegt war, dass sie einen wichtigen Beitrag zur ursprünglich nicht geplanten Einhaltung des Minergie-Standards leistete. Gleich in drei Baukategeorien wurde der Hauptsitz der Energie Thun (S. 29) zertifiziert und so zum gebauten Symbol der Firma. Nicht fehlen darf der grösste Minergie-Bau der Schweiz, das imposante Bürogebäude «Leonardo» in Zürich (S. 33). Zwei Einfamilienhäuser markieren einen Wendepunkt in der Minergie-Zertifizierung. Das Haus in Niederbipp (S. 37)ist ein Beispiel, wie heute nicht nur nach den Vorgaben des Minergie-Standards gebaut werden kann, sondern wie die Vorgaben stark unterboten werden können, indem ökologisches Denken den ganzen Bau durchdringt.

Einfamilienhäuser sind nicht nachhaltig. Sie verschwenden Boden, Infrastruktur und Baustoffe, erzeugen Verkehr und Stoffflüsse in unverantwortbarem Ausmass. Dass wir trotzdem solche Bauten zeigen, hängt mit ihrem Pilotcharakter zusammen. Während das Haus in Niederbipp schon weit auf dem Weg zum Passivhaus fortgeschritten ist, erfüllt das Haus in Dintikon den Anspruch bereits ganz. Es ist das erste seiner Art, nämlich das erste zertifizierte Passivhaus in der Schweiz. Unter der Bezeichnung «Minergie-P» markiert es die Wende in Richtung Nullenergie-Haus. Die Einhaltung des Minergie-Standards ist keine Herausforderung mehr, wer als PlanerIn mehr will, versucht sich am Passivhaus. Othmar Humm beschreibt in seinem Beitrag (S. 41) diesen Weg in die Zukunft.

Was es beim Bauen nach Minergie noch zu optimieren gibt, beschreibt Carole Enz in ihrem Beitrag auf S. 47. Es sind vor allem Verbesserungsmöglichkeiten bei der Hygiene der Komfortlüftung, bei der Wärmedämmung und der Luftdichtigkeit sowie beim Energie-Verbrauch. Auch diese Optimierungen zielen auf den Standard Minergie-P.

Dass Minergie-Bauten nicht nur ökologische Vorzüge haben und ein gutes Innenraumklima aufweisen, zeigt Franz Beyeler in seinem Beitrag auf Seite 53. Es sind handfeste wirtschftliche Vorteile: günstige Hypotheken, Rabatte auf Minergie-Modulen, kantonale Fördermodelle, höhere Ausnutzungsziffern, Unabhängigkeit von volatilen Energiepreisen und nicht zuletzt Wettbewerbsvorteile für Planungsbüros, die sich mit Minergie auskennen.